

I. Abschnitt.

Krankenhäuser.

Von F. O. KUHN.

A. Entwicklung des Krankenhausbaues.

I. Kapitel.

Hospitäler bis zum Ende des Mittelalters.

a) Hospitäler vor der Ausbreitung des Christenthums.

Das Krankenhaus unserer Zeit ist aus dem allgemeinen Hospital allmählich herausgewachsen. Hospitäler bestanden schon lange vor der christlichen Zeit in den buddhistischen Ländern. Sie ruhen vielleicht auf brahmanischen Vorstellungen. Eines der ersten Gesetze nach indischer Lebensanschauung war die Erhaltung des Lebens, nicht bloß des Nebenmenschen, sondern auch des Thieres.

^{1.}
Buddhisten.

Ein classisches Zeugniß für diese Einrichtungen findet sich in den von *Aśoka* hergestellten und versorgten Bauten, über welche wir aus der Mitte des III. Jahrhunderts durch die Felseninschriften der Buddhisten während der Regierung des großen Königs eine Nachricht haben.

Ich lasse den Wortlaut des II. Edictes nach der Uebersetzung von *Bühler*¹⁾ hier folgen, da sein Inhalt nicht nur über die Bauten des Königs selbst, sondern auch bezüglich der Verbreitung dieser Einrichtungen über die Grenzen seines Landes hinaus Aufschluß giebt:

»Überall im Reiche des göttergeliebten Königs *Priyadarśin* und (bei denjenigen), welche seine Nachbarn (sind) wie die *Codas*, *Pandyas*, der Fürst der *Sātiyas*, der Fürst der *Keralas*, *Tāmraparṇī*, der *Yavana*²⁾ König *Antiochus* und (bei den) anderen, welche die Vasallen-Könige jenes *Antiochus* (sind) — überall hat der göttergeliebte König *Priyadarśin* zwei (Arten von) Hospitälern eingerichtet, sowohl Hospitäler für Menschen, als auch Hospitäler für Thiere. Wo immer keine (Heil-) Kräuter, sei es für Menschen zuträglich, sei es für Thiere zuträglich, vorhanden sind, (da) hat er überall Befehl gegeben, (sie) hinfchaffen oder anpflanzen zu lassen. Eben so, wo es keine (heißamen) Wurzeln und Früchte giebt, (da) hat er Befehl gegeben, (sie) überall hinfchaffen oder anpflanzen zu lassen. Und an den Strafsen hat er Bäume angepflanzt und hat er Brunnen graben lassen zum Gebrauche für Menschen und Vieh.«

Bühler fügt hinzu³⁾: »Während die älteren *Smritis*, z. B. *Viṣṇu*, XCII, 17, hie und da das Schenken von Arzneimitteln als verdienstlich anempfehlen, beschreiben die *Purānas*, z. B. das *Nandi-* und *Skandapurāna* die Einrichtung von *ārogyasālās*, Hospitälern oder *Dispensaries*, genauer und erklären dieselben für eine der besten Arten von Gaben.«

¹⁾ Siehe: *BÜHLER*, G. Beiträge zur Erklärung der *Aśoka*-Inschriften. *Zeitschr. d. deutschen morgenländ. Gesellschaft* Bd. 37 (1883), S. 98.

²⁾ »*Yavana*« heißt: Jonier; »*Tāmraparṇī*«: Ceylon.

³⁾ A. a. O., S. 101.

Er kommt zu dem Schlufs, dafs es durchaus nicht unwahrscheinlich ift, dafs *Priyadarfin* bei feiner Einrichtung der beiden cikiſa nur einem alten Brauch folgte und fügt hinzu: »Die auffällige Thatſache, dafs *Priyadarfin* feine gemeinnützlichen Einrichtungen nicht auf fein Reich beſchränkte, findet ihre Erklärung wahrſcheinlich dadurch, dafs feine Unterthanen mit den angeführten Nachbarreichen in lebhaftem Verkehre ſtanden, dafs die Karawanen der Kaufleute Centralindiens im Weſten Kabul und Centralafien, im Süden das Dekhan durchzogen und dafs die Kaufleute auch überſeeiſche Factoreien in Ceylon und am perſiſchen Meerbufen befaſen.«

Auſserdem werden auch öfter verſchiedene Stellen aus dem Mahavanfo ⁴⁾, einem ſingaleſiſchen Geſchichtswerke, über Hoſpital-Anlagen auf Ceylon als Belege für das Vorhandenſein von Hoſpitälern daſelbſt angeführt.

In Bezug auf einen etwaigen Einfluß dieſer früheren Einrichtungen auf die chriſtlichen ſagt *Virchow* ⁵⁾: »... und wenn man bedenkt, dafs gerade der Buddhismus ſchon früh nach Weſten getragen wurde, dafs er namentlich zu Anfang unſerer Zeitrechnung bis tief nach Kabul und Bactrien vorgedrungen war, ſo darf man wohl eine weitere Einwirkung von da aus als möglich anſehen. Denn gerade die erſten größeren chriſtlichen Spitälern fanden ſich in Kleinaſien und Perſien.«

2.
Perſer.

Der Sash *Nameh* ſoll bezüglich perſiſcher Hoſpitäler Aufſchluß geben. Das Wort »Mâriſtân«, welches die Araber für Hoſpital gebrauchen, ift ein perſiſches Wort ⁶⁾.

Xenophon rühmt an *Cyrus*, dafs er, wenn er einen Krieg vorausſah, die geſchickteſten Aerzte ausſuchte, um gute Einrichtungen zur Pflege der Kranken zu machen ⁷⁾.

3.
Mexicaner.

Einen anderen Charakter trugen die in Mexico von den Spaniern bei ihrer Ankunft vorgefundenen Hoſpitäler, welche für Krieger und Beamte beſtimmt waren.

In der »Torquemada Monarquia Indiana«, II, cap. 74 heiſt es: »*Moteczuhoma Xocoyotzin*, neunter König von Mexico, hatte das Dorf Culhuacan (zwei Meilen von Mexico entfernt, zwifchen den beiden Seen) dazu beſtimmt, dafs in ihm ſich alle alten und erwerbsunfähigen Männer ausruhen ſollten, die an Kriegen theilgenommen oder in des Königs Dienſten geſtanden hatten; gelegentlich veranlaſſten ihn auch andere Gründe, dafs er den Befehl gab, ſie dort zu pflegen und ihnen zu dienen als verdienten und der Unterhaltung würdigen Leuten.«

Eine ähnliche Notiz findet ſich daſelbſt II, cap. 64. Dafs es dort auch Aerzte gab, geht aus II, cap. 3 hervor: »und ſie hatten eine fliegende Colonie, um die Verwundeten aufzuheben und ſie auf dem Rücken (hinter die Linie) zu tragen, und es ſtanden die Wundärzte mit ihren Heilmitteln in Bereitschaft, und dieſe heilten die, ſo deſſen bedurften, ſchneller, als unſere Aerzte, weil ſie die Kunſt nicht verſtanden, für mehr oder weniger Geld die Cur in die Länge zu ziehen.«

4.
Griechen.

Bei den Griechen ſind keine Hoſpitäler nachgewieſen. Die Pflicht der Kinder, die Eltern zu pflegen, war bei ihnen tief eingewurzelt. Bei Beſetzung von Aemtern trat eine Prüfung in Bezug auf die Erfüllung dieſer Pietätspflicht ein. Slaven wurden Hausgenoſſen genannt und im Krankheitsfall jedenfalls im Hauſe gepflegt. Die Gaſtfreundſchaft der Griechen war fehr entwickelt. Sie wird ſich nicht weniger ſorgfältig gegen erkrankte Fremde bethätigt haben; doch läßt ſich eine regelmäſige Sorge für die Leidenden nicht nachweiſen ⁸⁾.

In Epidaurus ſind durch die Griechen Ausgrabungen beim Tempel des Aesculap-Heiligthums gemacht worden, deren Ergebniſſe aber noch nicht genügend verarbeitet ſind, um über die Einrichtung dieſer Anlage berichten zu können.

5.
Römer.

Die Römer hatten in ſpäterer Zeit in den »Valetudinarien« Räume zur Aufnahme kranker Slaven und Soldaten. Es war hier wohl vorwiegend der Selbst-

⁴⁾ *The Mahavanfo. Edited by G. Turner. Ceylon 1837 (u. A. S. 196).*

⁵⁾ In: *VIRCHOW, R. Gefammelte Abhandlungen aus dem Gebiete der öffentlichen Medicin und der Seuchenlehre. Berlin 1879. Bd. II: Krankenhäuser und Hoſpitalweſen. S. 9.*

⁶⁾ *WÜSTENFELD. Macrizi's Beſchreibung der Hoſpitäler in el Cähira. JANUS, Zeiſchrift für Geſchichte und Literatur der Medicin. Herausg. von A. W. E. T. HENSCHEL. Bd. I (1846), S. 28.*

⁷⁾ *BROCKLESBY, R. Oekonomiſche und medicinische Beobachtungen zur Verbeſſerung der Kriegslazarethe und der Heilart der Feldkrankheiten. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. G. SELLE. Berlin 1772. S. 21.*

⁸⁾ Siehe: *HAESER, H. Geſchichte chriſtlicher Krankenpflege und Pſegefchaften. Berlin 1857. S. 2 u. ff.*

erhaltungstrieb, der dem Eigenthümer wünschenswerth erscheinen liefs, den Slaven und Krieger schnell zu heilen.

Aus den Nachrichten bei *Columella* schließt *Haeser*, daß diese Valetudinarien zuerst auf dem Lande entstanden sind, da es den Aufsehern des Landgutes oblag, für die Unterbringung erkrankter Slaven in das Valetudinarium zu sorgen, die Räume der Anfalt in gutem Stande zu erhalten, namentlich sie lüften und reinigen zu lassen, wenn keine Kranken vorhanden waren. Oft nahmen diese Anfaltten, die sich auch in den Städten vorfinden, gröfsere Abmessungen an.

Die Geschichte des Aesculap-Tempels auf der Tiber-Infel ist noch im Dunkel. Man hat hier, da das Wasser von besonderer Güte war, auf Trinkcuren geschlossen. Die verwundeten Krieger wurden bei den Römern nach der Schlacht in den Häusern benachbarter Städte untergebracht. Später befanden bei jeder Legion Militär-Lazarethe, für welche im Lager ein bestimmter Platz, dem lautesten Theile des Lagers entrickt, vorbehalten wurde; man bediente sich für dieselben im Felde vermuthlich der Zelte. Sie standen unter der Oberaufsicht des Befehlshabers, dem der Lazareth-Aufseher (*Optio valetudinarii*) untergeben war⁹⁾.

Bei den Juden wurden die Ausfätzigen abgefchieden.

Auf der Reife nach dem gelobten Lande litten sie am Ausfatz; sie follten die Krankheit von den ansteckenden Wänden ihrer Zelte und Hütten bekommen haben; die Mauern mußten abgekratzt und, wenn die Krankheit andauerte, das Haus niedergedrückt und alle Materialien an einen unreinen Ort gebracht werden. Die Priester hatten das Recht, ihre Häuser zu untersuchen¹⁰⁾. Hospitäler hatten sie nicht¹¹⁾.

6.
Israeliten.

Literatur

über »Hospitäler vor der Ausbreitung des Christenthums«.

Torquemada Monarquia Indiana. II, cap. 74.

The Mahavanjo. Edited by G. Turner. Ceylon 1837. S. 196.

HAESER, H. Geschichte christlicher Krankenpflege und Pfliegerchaften. Berlin 1857.

VIRCHOW, R. Ueber Hospitäler und Lazarethe. Vortrag, gehalten im December 1866 im Saale des Berliner Handwerkervereins. Berlin 1869. — Auch in: Sammlung gemeinverfndlicher Vorträge, herausgegeben von R. VIRCHOW u. F. v. HOLTZENDORFF. Serie III, Heft 72. Berlin 1868.

VIRCHOW, R. Gefammelte Abhandlungen aus dem Gebiete der öffentlichen Medicin und der Seuchenlehre. Berlin 1879. Band II, Abth. 4: Hospitäler und Lazarethe.

BHLER, G. Beiträge zur Erklärung der Afoka-Inschriften. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. 37 (1883), S. 87 u. ff.

b) Hospitäler bis zur Mitte des VIII. Jahrhunderts.

In der ersten Zeit der Ausbreitung des Christenthums gab es keine Hospitäler. Das Hospital der Christenheit wächst aus den »Xenodocheien«, den Herbergen im Orient, hervor, welche in Folge des durch die Pilgerfahrten nach Jerusalem gesteigerten Fremdenverkehrs zwischen den christlichen Gemeinden als Unterkunftsgebude für die Fremden von der Gemeinde errichtet wurden. Das Xenodocheion stand, wie die ganze Leitung der christlichen Gemeinde, als solche unter dem Bischof; man nahm darin bald auch Kranke und Unglückliche auf; es wird die Zufluchtsstätte der Fremden, der obdachlosen Kranken, der Altersschwachen, der Wittwen und Waifen.

7.
Xenodocheien.

⁹⁾ Siehe: HAESER, a. a. O., S. 7.

¹⁰⁾ Siehe: BROCKLESBY, R. Oekonomische und medicinische Beobachtungen zur Verbesserung der Kriegslazarethe und der Heilart der Feldkrankheiten. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. G. SELLE. Berlin 1772. S. 21.

¹¹⁾ VIRCHOW, R. Gefammelte Abhandlungen aus dem Gebiete der öffentlichen Medicin und der Seuchenlehre. Berlin 1879. Bd. II: Krankenhäuser und Hospitalwesen. S. 84.